

Orgeltrakturen im Vergleich

Orgeltrakturen im Vergleich

Der Wertewandel

Es ist nicht verwunderlich, dass auch der traditionelle Orgelbau von den Entwicklungen der elektronischen Übertragungstechnik beeinflusst wird. Nicht selten wurden zeittypische Hightech-Erregenschaften als der schon lange erwartete Sprung nach vorn gesehen. Welche „Fortschritte“ aber wirklich Fortschritte zum Vorteil des Musikinstruments darstellen, sollte auf jeden Fall kritisch untersucht werden. Die Technikgläubigkeit verführt doch allzu oft zu einem unreflektierten Umgang mit den fast unbegrenzten Möglichkeiten. Wie die Beobachtung zeigt, verkommt die seriöse Auseinandersetzung mit der neuen Herausforderung oft zu nichts weiter als einem unterhaltsamen Spiel.

Im 20. Jahrhundert wurde die mechanische Traktur im Zuge der Orgelbewegung als eines der prägenden Prinzipien der Orgelerneuerung wiederentdeckt. Die Natürlichkeit dieser Transmissionsart, deren Verständlichkeit und Nachvollziehbarkeit hat grundsätzliche Bedeutung erlangt. Diese mehr philosophischen Werte wurden auch durch handfeste Qualitäten wie Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit auf der technisch-handwerklichen, Präzision und Sensibilität auf der künstlerischen Seite ergänzt.

Mit der Weiterentwicklung und Verfeinerung der mechanischen Übertragung hat der Orgelbau gezeigt, welches Potenzial selbst in einer seit Jahrhunderten bekannten Technik steckt. Nicht nur barock orientierten Instrumenten wurde man damit gerecht. Enorme Anstrengungen wurden auch unternommen, um dieselbe Technik für vielmanualige, symphonische Instrumente einsetzbar zu machen. Beispielsweise die von Kuhn miniaturisierte und perfektionierte Barkermaschine hat die Frage nach den unbeliebten elektrischen Koppeln auf ihre Art orgelbaugerecht beantwortet.

Heute nun wird die Frage nach der richtigen Traktur wieder neu aufgeworfen. Wenn schon die Vorzüge der Mechanik derart überzeugend sind, warum wird dann mit grossem technischen Aufwand versucht, die eben gleichen Erwartungen mit elektrischen Mitteln zu erfüllen? Warum sollten wir uns vom Schein irreführen, statt uns von der Wirklichkeit führen lassen? Geht es auch hier um den Wandel von der realen zur virtuellen Welt? Oder sind die Bedürfnisse nach Fernspieltischen wirklich künstlerisch begründet? Diese letzte Frage muss von den Anwendern selbst beantwortet werden. Doch einen kritischen Verdacht möchte ich trotzdem äussern. Erfüllen mobile oder Fernspieltische zum Beispiel im Chor der Kirche nicht eher den Wunsch nach Selbstdarstellung als eine wirkliche, von der Liturgie abgeleitete Forderung?

Wertevergleich

Die eigentliche Auseinandersetzung mit elektrischen und elektronischen Systemen hat aber auf einer anderen Ebene stattzufinden. Zunächst einmal sind vor allem Vergleiche mit der mechanischen Traktur anzustellen. Sodann ist danach zu fragen, wie sich die Unterschiede zeigen.

Die elektrische Imitation der mechanischen Traktur ist körperlos, sie täuscht vor, was gar nicht sein kann. Der Zustand des Instruments teilt sich nicht mit. Auch sogenannte Unzulänglichkeiten der Mechanik formen den Eindruck, prägen die Empfindung, und schaffen gleichsam ein persönliches Verhältnis zwischen Spieler und Instrument. Dadurch wächst, neben weiteren Faktoren, die Inspiration, welche differenziert diese Beziehung Spieler - Instrument widerspiegelt.

Eine elektrische Traktur stellt sich zwischen diese Beziehung. Die gegenseitige Beeinflussung kann sich auf dieser Ebene nicht aufbauen (Verlust der Reafferenz), weil der sinnliche Eindruck, das Spielgefühl, nicht jener einer mechanischen Übertragung ist.

Wertung technischer Kriterien

Das proportionale Aufgehen des elektrisch gesteuerten Ventils im Verhältnis zur Tastenbewegung ist ein Faktor, der beim spontanen Spiel nicht von eminenter praktischer Bedeutung ist. Die für die Gestaltung der Interpretation prägende Artikulation und Phrasierung können auch auf einer guten herkömmlichen elektrischen Traktur hervorgebracht werden. (Das subjektive Spielgefühl auf dem Syncordia-System entspricht demjenigen auf einer guten herkömmlichen elektrischen Traktur).

Vorteile des Syncordia-Systems?

Probleme entstehen immer beim Vermischen von mechanischen mit elektrischen Trakturen. Deren dynamische Abläufe sind unterschiedlich und lassen sich nicht befriedigend koordinieren. Damit sind vor allem die elektrischen Koppeln in einer mechanischen Traktur gemeint. Das unkontrollierbare Absprechen des elektrisch angekoppelten Tones, meistens ein Nachschleppen, ist sehr störend und kann wegen der unterschiedlichen Reaktion beider Systeme nicht aliniert werden. Ein Nachteil, der vor allem den Spieler irritiert, der in Kirchen mit langem Nachhall und auch als Folge grosser Distanzen zur Schallquelle vom Zuhörer aber oft nicht wahrgenommen wird. Dieses Problem kann möglicherweise mit Syncordia gelöst werden. Genügt dies aber?

Risiken und Chancen

Wie lange wird es dauern, bis mit dem Hinweis auf die vermeintliche Ebenbürtigkeit mit der mechanischen Traktur „unmechanische“, wildwüchsige Orgelanlagen konzipiert werden, die das klassische Instrument sich selber entfremden, genauso, wie es vor 100 Jahren auch schon passiert ist?

Nicht dem orthodoxen Puritanismus spreche ich das Wort! Die Orgelbewegung hat aber immerhin, und das zurecht, den Blick auf das Wesentliche geschärft. Sie hat uns wieder neu zu einer Disziplin gezwungen, die sich segensreich auf die Qualität der Orgelkultur ausgewirkt hat.

Eines dieser disziplinierenden Mittel ist die mechanische Traktur, die zu instrumentengerechten Orgelanlagen zwingt. Ist diese Bedingung erst einmal erfüllt, darf bei

einleuchtender Argumentation sicher auch über Accessoires wie freistehende oder mobile Spieltische nachgedacht werden.

Ob dann das Syncordia-System zur Anwendung kommen sollte, muss gut überlegt werden. Die elektronische Steuerung ist erheblich komplexer als jene einer herkömmlichen elektrischen Traktur. Die Frage nach der Dauerhaftigkeit und Austauschbarkeit der Komponenten muss erst noch beantwortet werden.

Revolution im Orgelbau?

Revolutioniert nun der Zukauf von orgelfremden Komponenten den Orgelbau? Eine Orgel wird nicht nur durch die Art ihrer Traktur definiert. Nur das Miteinander von handwerklich-technischen und künstlerischen Leistungen schafft ein wirklich kohärentes Werk.

Solches Schaffen wird von einer Orgelphilosophie geleitet, die nicht jede Modeströmung unreflektiert mitmacht. Unsere Ideale sollten wir hochhalten, dem Fortschritt jedoch eine ehrliche Chance einräumen. Nach all den Wirren, die der Orgelbau schon erlebt hat, ist aber Wachsamkeit gegenüber „revolutionären“ Erfindungen wohl am Platz.

Dieter Rüfenacht

Geschäftsleiter Orgelneubau
bei Orgelbau Kuhn AG

Orgelbau Kuhn AG

Seestrasse 141
CH-8708 Männedorf

Tel. +41 (0)43 843 45 50 **Fax** +41 (0)43 843 45 51 **Mail** kuhn@orgelbau.ch **Internet** www.orgelbau.ch